

Münaburger Zeitung

No. 136.

Sonnabend, den 23. November 1912.

16. Jahrg.

Bermischte Nachrichten.

Das Weihnachtsinserat muß, um seine volle Wirkung zu erzielen, möglichst frühzeitig erscheinen. Von Seiten großer Versandfirmen in den Hauptstädten des Reiches werden schon jetzt alle Gegenstände mit Prospekten und Katalogen überschwemmt, mancher Kunde wird auf diese Weise in den kleineren Orten erworben, nur weil diesem nicht rechtzeitig durch die einheimische Geschäftswelt der Beweis erbracht worden ist, daß die gleichen Waren zu gleichen Preisen auch am Orte zu erhalten sind, was zugleich den Vorteil eines bequemeren Umtausches und einer persönlichen Auswahl bietet. Ein solcher Beweis läßt sich aber nur durch das Inserat führen. Schaufensterausstellungen, mögen sie noch so geschmack- und wirkungsvoll sein, erfüllen diesen Zweck nur unvollkommen, denn einmal ist es undenkbar, alle Sorten ins Schaufenster zu stellen, zweitens ist heutzutage jeder Mann derart in seinem Berufe in Anspruch genommen, daß die meisten selbst an der prächtigen Auslage achtlos vorübergehen. Das Inserat jedoch, selbst wenn es nur wenige Zeilen umfaßt, prägt sich dem Leser ein, hebt sich bei wiederholter Lektüre und zugkräftigem Text. Es hat ferner den Vorzug, daß man in wenigen Zeilen dem Leser alles das sagen kann, was ein ganzes Schaufenster voll Waren ihm nicht beibringen vermag. Wer deshalb der auswärtigen Konkurrenz rechtzeitig begegnen will, der verläume nicht, schon jetzt mit dem Inserieren für das Weihnachtsgeschäft zu beginnen. Der Erfolg lohnt's!

Neuerung in der Fleischversorgung. Die Fleischherstellung in Geseftlichen beabsichtigt in Zukunft ihre Schweine in geschlachtetem Zustande aus den Produktionsgebieten zu beziehen. Die Fleischer hoffen hierdurch den Preis wesentlich herabsetzen zu können. Es ist nicht zu verkennen, daß durch dieses Vorhaben eine Reihe von Unkosten vermieden wird. Die Leidtragenden dürften aber, wenn die Fleischer in anderen Städten diesem Beispiel folgen, die Städte sein, da sich bei diesen infolge der notwendigerweise eintretenden geringeren Benutzung der Schlachthausanlagen die Kosten für Erhaltung derselben erhöhen dürften.

Neues Papier. Die Papier-, wie vor allem auch die gesamte Zeitungsindustrie ist beständig von dem drohenden Mangel an Rohmaterial bedroht, da die vorhandenen Waldbestände der Erde stark zusammenschwinden, weil eben die Papierfabrikation ihren Rohstoff aus den Wäldern bezieht. Was hier vor den Lesern liegt, ist weiter nichts als chemisch und mechanisch bearbeitete Holzfasern, Papier genannt. Seit Jahren sind nun in verschiedenen Ländern Versuche gemacht worden, Torf zu Papier zu verarbeiten, doch sind diese Versuche nie gut ge-

lungen. Nun aber wird über ein neues Verfahren, Papier aus Bambusrohre zu gewinnen, berichtet, und wenn das zutrifft, droht dem Zeitungsweien kein Papiermangel mehr. Denn die sumpfigen Gegenden von Zentralamerika bringen allein, von allen abgesehen, soviel Bambusrohre, daß damit die gesamte Papierfabrikation der Welt versorgt werden könnte. — Vorläufig ist es leider mit dieser neuen Fabrikation noch nicht soweit, und bis es so weit kommt, werden die Zeitungsverleger wohl noch an etliche Papierpreiserhöhungen glauben müssen.

Der bestituierte deutsche Bundesstaat ist Neuchâtel. dessen Regierung laut „Leizig N. N.“ auch im Jahre 1911 wieder gut gewirtschaftet hat, so daß das kleine Fürstentum mit seinen 74 000 Einwohnern auch weiterhin vor seinen größeren und großen Bundesgenossen den Vorzug hat, nicht nur der einzige schuldenfreie Bundesstaat im Deutschen Reiche zu sein, sondern noch ein Kapital von 3 680 000 M. zu besitzen, davon über 2 Millionen in barem Gelde. Dabei wurde in Greiz ein neues Justizgebäude errichtet, das eine halbe Million gekostet hat. Trotz dieser glänzenden Staatsfinanzen sind die Steuern im Fürstentum durchaus nicht niedrig.

Der erste weibliche Rektor in Berlin. Unter den 12 Kandidaten, die dieser Tage die Rektorenprüfung in Berlin bestanden haben, befindet sich eine Gemeindefchullehrerin, Fräulein Margarete Firk. Sie ist die erste Dame, die das Rektorenamt in Berlin abgelegt hat, und besitzt in Deutschland nur eine einzige Vorgängerin.

Gründung einer nationalen Volksversicherungsanstalt. In einer in Berlin abgehaltenen Versammlung der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften ist die Gründung einer großen, gemeinnützigen, nationalen Volksversicherungsanstalt beschlossen worden. 26 große deutsche Lebensversicherungsgesellschaften erklärten sich grundsätzlich bereit, sich an der Gründung zu beteiligen. Das Aktienkapital der Anstalt ist auf mindestens zwei Millionen Mark bei 25 Prozent Barzahlung, der Organisationsfond auf eine Million Mark festgelegt.

Eine entsetzliche Familientragödie, bei der eine ganze Familie den Tod fand, spielte sich bekanntlich am Sonnabend früh in Hause Kronprinzengasse 14 zu Dresden ab. Der Postsekretär Kimmeler erschöß seine 39-jährige Frau und seine beiden 11 und 12 Jahre alten Kinder. Darauf machte er seinem Leben selbst ein Ende. Kimmeler galt als ein tüchtiger Beamter und hat die Tat wahrhaftig in einem Zustand geistiger Umnachtung ausgeführt.

Seltene Feiertaglichkeit. Bieleicht das erstmalig im Jahrhundert dirte es vorgekommen sein, daß die Kaufpatin die goldene Hochzeit ihres Patentandes mitfeiern konnte. Dieser seltene Fall trug sich in Rutter bei Keilgenkadt zu, wo kürzlich die Eheleute Korbmacher Johannes Jakob und

Anna Marie, geborene Kieselbach, ihre goldene Hochzeit feierten. Der Jubilar, ein alter Veteran, der die drei Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 mitgekämpft, ist ebenso wie die Jubilarin noch sehr rüstig. An dem Jubelfeste konnten vier noch lebende Kinder — 6 sind bereits gestorben — 32 Enkel und 11 Urenkel teilnehmen. Die Kaufpatin der Jubilarin, eine Witwe Anna Marie Planke, 93 Jahre alt und gleichfalls noch sehr rüstig, ließ es sich nicht nehmen, von ihrem jetzigen Wohnort Berlin zu kommen, um ihrem Patentkinde ihre Glückwünsche zu überbringen.

Rockefellers goldene Einladungskarten. Die „obersten Hundert“ von New York wurden vor einigen Tagen durch eine eigenartige Einladung zu einem Abendbrote Rockefellers übertraft. Es war die erste Einladung, die Rockefeller in diesem Jahre ergoß sich, und die er darum in ungewöhnlicher Weise bewirkte. Die Einladungskarten waren nämlich aus echtem Gold hergestellt und wurden von eigenen Dienern Rockefellers den Geladenen überreicht. Sie zeigten im übrigen das gewöhnliche Aussehen der Einladungskarten des bekannten Milliardärs, unterschieden sich nur in dem Material. Der Namenszug Rockefellers, der auf allen seinen Einladungskarten in der linken Ecke prangt, war aus kleinen Smaragden gebildet, während die Schrift des Textes in Emailleinsätze hergestellt war. Das Gold, das zu diesen Einladungskarten verwendet wurde, war echt Rockefellersches Gold, denn es stammte aus einem der Goldbergwerke des Petroleumkönigs. Man könnte sagen, daß diese Karten für die Empfänger ein kostbares Geschenk seien, wenn die Empfänger nicht Leute wären, für die eine solche Karte Kaputt ist. Der Wert jeder Einladungskarte wird nämlich mit 100 Dollar berechnet. Da aber die Geladenen alle über viele Millionen verfügen, und Leute, für die 400 M. einen Wert darstellen, bei Rockefeller nicht zu Gast geladen werden, so sind diese Einladungskarten nicht als Wertgegenstände, sondern nur als Kuriositäten zu betrachten.

Der Drechwurm in Amerika. Aus Pittsburg wird von einer tollen Lanzwette berichtet, die in einem dortigen Stablfabrikat ausgetragen wurde. Das Paar, das in der Kunst der Wette am längsten aushielt, sollte einen wertvollen Preis erhalten. Punkt 12 Uhr stimmte das Orchester einen Walzer an, und der Drechwurm begann zu wirken. Nach 20 Minuten gaben bereits 4 Paare den Kampf auf. Als gegen Ende der fünften Stunde die letzte Tänzerin ohnmächtig zur Erde fiel, wurde unter nicht endenwollendem Weisfall ihr und ihrem Herrn der Preis zuerkannt. Wie amerikanische Zeitungen schreiben, waren mehreren Damen die Gliedmaßen derart angeschwollen, daß die Schuhe von den Füßen nur durch Verscheiden des Leders entfernt werden konnten. Amerika!

Die Nachbarn vom Heidelberg.

Roman von Ludwig Blümcke.

15] Nachdruck verboten.

Als Thord verhört wurde, stellte er den Vorgang so dar:

„Ich trat am Abend des 3. Dezember abnundungslos aus dem Geltrupp, das die Sandgrube umgibt, in der ich einen Palen hatte schießen wollen, und ließ Ewald Lorenzen geradezu in die Arme. Derselbe hatte mir zweifellos aufgelauret. Daß er mir Rache geschworen, weil ich mein gutes Recht verlangte und er vom Hofe sollte, mußte ich. Man hatte mich verschießen vor ihm gewarnt. Tags vor dem Ueberfall sagte die Gastwirtin Mathiesens noch: „Nehmen Sie sich vor dem jungen Moorbauern in acht. Ich halte den für einen ganz gefährlichen Menschen. Er hat mir selber gesagt, er würde Rachehaftigkeit von Ihnen fordern.“ — Wie ich ihn dann in drohender Galtung hinter einem Busch stehen sah, da wollte ich eilig zurücktreten. Er packte den Lauf meiner Flinte, die ich auf dem Arm trug und suchte sie mir zu entreißen, wohl, um mich mit dem eigenen Gewehr niederzuschießen und den Anschein zu erwecken, ich wäre auf der Jagd verunglückt. Nach kurzem Ringen hatte Lorenzen mir dieselbe entziffen. Ehe er jedoch auf mich anlegen konnte, fiel ich ihm in die Arme und suchte ihn am Schießen zu hindern. Da packte er mich mit riefiger Kraft in den Hüften, hob mich hoch, stieß eine Verwünschung aus und schleuderte

mich in die Grube hinab, auf das Gestein. Ich kam erst wieder zur Besinnung, als ich in Lorenzens Haus lag. Man umschickelte mich dort und bemühte sich eifrig um mich. Ewalds wegen und um mich gänzlich unzustimmen.“

Das war Thords Darstellung, die so ganz anders lautete als die Hinrichsens. Man hielt sie für die wahrscheinlichere, erließ einen Steckbrief und setzte auf Ewalds Ergreifung eine hohe Prämie.

Hans Hinrichsen, den Thord gar zu gern der Mithilfe überführt gewußt hätte, wurde freigesprochen.

So gestellte sich für den gramgebeugten alten Lorenzen und für seine Tochter nur zu allem Unglück auch noch die Schande. Er war des Treibens müde und hatte nur noch den einen Wunsch:

„Gönnt mir Ruhe, gönnt mir Ruhe!“

Stumpfsinnig sah er zu, wie sein armseliges Hausgerät Stück für Stück bei der Auktion verkauft wurde, wie fremde Leute sich dessen freuten, das einmal sein und seiner verstorbenen Frau Stolz gewesen, die Fierde ihres Heims. Mit blöden Augen stierte er in das Treiben all der Leute, bis Stine ihn laut am Arm nahm und sagte:

„Komm, Vater, hier haben wir nichts mehr zu suchen. Der Moorhof gehört Thord. Aber Hinrichsens erwarten uns. Da wohnen wir jetzt.“

Großmutter war wenige Tage vor der Uebernahme sanft eingeschlummert zur ewigen Ruhe,

nachdem sie zuvor von allen ihren Lieben noch rührenden Abschied genommen.

Da Frau Ohlsen wegen ihres Schickens sich zur Ruhe setzen und zu ihren Kindern nach Sandenburg ziehen wollte, so bot sich für Stine gleich ein neuer Wirkungskreis.

In Frau Mathiesens Wirtschaft hatte man die Trauer abgelegt und das tolle Leben begann, als der reiche Thord erst wieder Stammgast von neuem, und zwar ärger als vormem.

„Die lachende Witwe“ nannte man die Wirtin allgemein, und Leute von Ehrgelüß zogen sich mehr und mehr von der Wirtschaft, die jetzt ganz und gar in schlechten Ruf geriet, zurück.

Nach Hans Hinrichsens mußte seine Schwiegermutter veracaten. Aber von Hermine wachhafter Liebe war er noch immer überzeugt.

Da der Verkauf immer noch nicht geklärt war, so wurde der Hochzeitstermin immer wieder aufgeschoben, erst auf Ostern, dann auf den Sonntag nach Ostern, dann auf Pfingsten und schließlich noch ein paar Monate hinaus.

Bunderbarerweise bedauerte Vater Hinrichsen dieses einige Aufschieden, das er anfänglich für grundverfehlt gehalten, schon gar nicht mehr.

Bieleicht ahnte er, daß im Hause alles so ganz anders werden würde, wenn Hermine eifrig Herrscherin darin wäre. Bieleicht wünschte er, daß die gütter Geister, die jetzt darinnen wohnten, mit ihrem

Zur Herbst-Düngung
empfehle alle gangbaren
Düngemittel
in hochprozentiger Ware zu bil-
ligsten Preisen.
Friedrich Kühne.

**Bettfedern
und Dammern**
prima Qualität, empfiehlt
Seb. Schimmeyer.

Biomalz,
ärztlich empfohlenes, natürliches
Kräftigungsmittel, in Dosen zu
1.00 u. 1.90 Mk. empfiehlt
Drogenhandlung + Annaburg
D. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Echt Culmbacher
Rizzibräu
in Flaschen empfiehlt
J. G. Hollnig's Sohn.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Reuchhusten
**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“
6100 not. begl. Zeugnisse
von Aerzten und Pri-
vaten bezeugen den
sicheren Erfolg. Keuzer's be-
känntliche u. wohl-schmeckende
Bonbons. Paket 25 Pf., Dose
50 Pf. zu haben in Annaburg
bei: A. Schmorde, Apotheker,
D. Schwarze, Drogerie, und
Theobald Schunk (Otto Nie-
manns Nachf.).

Sebastian Schimmeyer, Annaburg
empfiehlt in großer Auswahl:

Serren-Betten, braune und blaue Walfäden, Zuabenjäckchen, Normal-Hemden und Beinleider f. Herren u. Damen, Kinder-Trikots, Serren- u. Knaben- Swacter, Untertailen, Kopftücher, Zaillen-tücher, Kopf-Fischus, Chenilletücher,	Betttücher, Schlafdecken, Bettdecken, Tisch- und Kommo- den-Decken, Sophaschoner, Wachstüde, Belour- und Hem- den-Barchende, Serren-Damen- u. Kinderhemden, Unterröde, Koststoffe, Kinderstrümpfe, Handschuhe,	seidene und wollene Salstücher, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Bettzeuge, Zulettis, Schürzen, Korsetts, Chemisettis, Manschetten, Kragen, Schlypse, Mützen, Kapotten, Regenschirme, Knaben-Anzüge.
---	--	--

Kleiderstoffe in Wolle, Halbwolle und Barchend.
Blousenstoffe in Wolle und Seide.

Reichel
Essenzen
einzig echt mit
Marke „Lichterz“
sind altbewährt zur
Selbstbereitung
aller Liköre, Brantweine,
Punschextrakte etc.
Von Kennern als einzi-gartig erklärt!
Originalfl. für ca. 2 1/2 Lt. ausreichend,
je nach Sorte 25, 40, 50, 60, 75 Pf. zc.
Bei 3 Flaschen die 7te gratis.
Verlangen Sie sofort: „Die Pflit-
sternung im Gausch!“ wertvolles,
reich illustriertes Buch mit sammtlichen
erprob. Rezepten völlig kostenfrei!
Otto Reichel, Berlin SO.
Vor Nachahmungen wird dringend ge-
warnt, man nehme ausschließlich nur
die bewährten Reichel-Essenzen
Marke „Lichterz“.
In Annaburg bei A. Schmorde,
Apotheker.

Glückwunschkarten
zum Geburtstag (auch in Postkarten), zur Verlobung, Hochzeit
und Silberhochzeit empfiehlt in reichlicher Auswahl
Hermann Steinbeiß, Buchdrucker.

Bösen Husten
verhüten Walcott's echte Eukalyptus-Menthol-Bonbons à Pack 25
und 50 Pf. bei Apoth. Schmorde.

D. Schwarze, Drogen-Handlung
Annaburg, Torgauerstr. 12
Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien
Photographische Bedarfsartikel
Kosmetische Mittel, Desinfektionsmittel
Kindernähmehle, Condensierte Milch
Medizinische Weine und Thees, Kakao und Chocolate
Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe
Bruchbänder
Medizinische, Toilette- u. Haushalt-Seifen.

**Jackenwolle, weiß,
Häkelwolle,
weiß und farbig,
Zephyrwolle**
in allen Farben
empfehlen
Carl Quehl.

Empfehle meine große Auswahl
in **Kakao**
von Hildebrand, Suchardt und
Hauswaldt in den Preislagen von
0.80 bis 2.40 Mk.
J. G. Hollnig's Sohn.

Süßlenfrüchte!
Grüne Erbsen, Linsen,
Bohnen, vorzüglich kochend,
à Pfund 22 Pf.
empfehlen
Fr. Kühne.

**Notizbücher
und Kontobücher**
in allen Stärken empfiehlt
Herm. Steinbeiß,
Buchdrucker.

Kontobücher
in allen Stärken und Einaturen hält auf Lager
Hermann Steinbeiß, Buchdrucker.

Selbstgebrannte Kaffee's
à Pfund 1.40, 1.80, 1.60, 2.00 und 2.20 Mk.

Glabierte Malzgerste	Pfund 18 Pfg.
Garantiert Malzkaffee in eigener Packung	25 "
„Meine Sorte“	Pfund 30 Pfg., 1/2 Pfund 15 "
Kathreiners Malzkaffee	35 "
Deutsche Kaffee-Mischung	40 "
Feigen-Kaffee	Paket 18 "
Approbirtes Kaffee-Zurrogat	15 "
„Macafena“, Nährsalzpräparat	1/2 Pfund 30 Pfg.

empfehlen
J. G. Fritzsche.

Einzug für immer verschwinden würden. Tüchtiger
als Etine könnte keine Frauensperson nach seiner
Ueberzeugung sein, klüger und besser erzt recht nicht.
Und Etine mußte dann fort, für die bliebe kein
Platz mehr.

Thord hatte jetzt keinen sehnlicheren Wunsch,
als auch den Eichhof in seinen Besitz zu bekommen.
Bisher war es ihm indessen nicht gelungen, den
Hypothekenbrief über die auf diesem lastende Schuld
an sich zu bringen, auch schien Hinrichsen nicht Lust
zu haben, das Erbe seiner Väter selbst für einen
verhältnismäßig hohen Preis zu verkaufen. Die
Makler bestärkten ihn, schwazgen ihm alles Mög-
liche und Unmögliche vor von großer Teuerung,
von Krieg und Unglück, um ihn zum Verkauf zu
bewegen, doch er blieb fest, wohl ahnend, von wem
das alles ausging.

„Ich krieger ihn dennoch in meine Hand!“ trö-
tete sich Thord.
Wieder verkündeten die Glocken vom Iren-
druper Kirchthum das liebliche Pfingstfest. Was
lag für Hinrichsens und Lorenzens nicht alles
zwischen diesem und dem letzten. Welch ereignis-
reiches Jahr!

Unter dem blühenden Apfelbaum des Moor-
hofs sah sich heute eine andere Gesellschaft ver-
sammelt, Thord mit seinen Gästen aus Kopenhagen.
Die Haushälterin, jene Person mit der auffallenden
Friseur, kredenzte ihnen schäumenden Sekt, des
Müllers Lieblingsgetränk, und als ein widerlicher

Mißafford tönte in den reinen Gesang der Kirchen-
glocken der Gesang aus trunfener Männer rauhen
Rehlen.

So laut lärnte die wilde Schar, daß man es
auf dem Eichhof recht wohl hören konnte. Da
sahen die Getreuen in der duftenden Springen-
laube vor der Tür und schienen das Lachen ganz
verlernt zu haben. Auf jedem Gesicht lag ein herber
Zug der Sorge, des Gramtes.

Von seinem Vorwerk, wie Thord den Moor-
hof jetzt nannte, begab er sich zu später Stunde,
als seine Gäste bereits den Rauch ausschließen,
noch zur Gastmirthschaft, da sein Durst noch lange
nicht gelöscht war. Bei dem hellen Mondschein, in
dem die Heide heute abend glänzte, sah er mit
seiner etwas verschwommen blühenden Augen in
der Ferne eine Gestalt, die ihm Fürst einflözte,
denn sie hatte etwas gar Geipenitliches an sich.
Einen riesigen Budek, 2 Käpfe und einen Berde-
fuß schien sie zu haben. Je länger er sie betrachtete,
je deutlicher sah er das. Doch eben kamen ein paar
Burischen an dem seltsamen Gebilde vorüber,
machten ihm Späße und schritten belustigt weiter.
Das gab ihm neuen Mut, er schritt dreist weiter.
Und nun lastete er laut über sich selber. Das Un-
getüm war ja, wie er jetzt erkannte, niemand an-
ders als der Lumpenhendrik mit seinem großen
Kasten und anderem Gepäck.

„Ha, Lumpenhendrik, bist du das! Und ich
glaube, es wäre der leibhaftige Teufel!“ rief er
gut gelaunt aus.
Sehr schlagfertig erwiderte der andere, den

nichts mehr reizen konnte als die Anrede, deren
der Müller sich eben bediente:

„So, für einen Teufel hieltest Ihr mich und
für einen Lumpen haltet Ihr mich. Wißt Ihr, ich
halte Euch für beides.“

So eine Frechheit hatte noch niemand gewagt,
dem stolzen Thord zu bieten. Er war sprachlos.

Da fuhr der andere mit höhnlichem Grinsen
fort: „Ja, ja, der Hendrik hat eben einen Weis-
heitspiegel, durch den kann er in jedes Menschen
Herz sehen. Auch sieht er darin, was 10 Meilen
im Umkreis geschieht, wer schuldig und wer un-
schuldig ist, kurz mancherlei, was andern verborg-
en ist.“

„Unverschämter Gauner,“ wetteerte Thord jetzt.
„Du Spießbube glaubst einem gebildeten Manne
durch dein Geschwäg imponieren zu können? Werde
dich gleich mit Dyrreigen traktieren!“

Fortsetzung folgt.

* Aus Tomaten läßt sich ein vorzüglicher
Salat bereiten. Man schneidet reife Tomaten in
Scheiben und läßt sie, leicht geizeln, einige Stunden
stehen. Dann fertigt man folgende Sauce an:
man rührt ein Eidotter mit seinem Eigelb, einer
kleinen geriebenen Zwiebel, einem Teelöffel voll
Moltrich, ein wenig Pfeffer und Waggai; dann fügt
man nach Geschmack Essig hinzu und rührt die
Tomatenscheiben mit dieser Mischung vorsichtig um.



Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Inserate im amtlichen Zeit 15 Pf., Anzeigen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften, Königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 136.

Sonnabend, den 23. November 1912.

16. Jahrg.

Toten-Sonntag.

Nun nimm den Kranz und trag ihn hinaus
Zu eurer Entschlafenen stillen Haus,
Auf Gottes gereichstem Boden;
Die letzten Spenden von Garten und Flur,
Die letzten Grüße erstarrender Natur
Bringt euren geliebten Toten.

Wohl loht euch von draußen kein Blüten mehr,
Die Vögelin verkümmert — nur rings umher
Ein Welken, Sterben, Entfallen. —
Doch je kahler und oder Feld und Hag,
Je herrlicher ist an der Toten Tag
Der Liebe heiligsten Warten!

Die treibt euch zum Friedhof mit ganzer Macht,
Ihr schmeißt die Gräber mit herblicher Pracht,
Steht dann in stillen Gedanken;
Vorbei zieht die Zeit voll Sonne und Glanz,
Da sie noch lebten, — ihr seht sie zurück
Und großt mit des Schicksals Lenken. —

D gönnt den Verbliebenen das Seligsein
Sie schlummern friedlich von Kummer und Pein,
Die sie hier im Leben trafen. —
Gib's wohl etwas Schön'eres, als Schmerzerlöb,
Von allen Sorgen und Leiden entlobt,
In ewiger Ruhe zu schlafen? —

Drum weine um deine Toten nur nicht —
Noch bist du reich! Wenn dein Auge einst bricht
Betrauern dich deine Lieben.
Sie schließ' heut' ans Herz, recht innig und warm,
Nur der darf weinen, nur der ist ganz arm,
Dem nichts auf Erden geblieben.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser, der am Tage zuvor in Kiel der Vereidigung der Rekruten der Hochseeflotte beigewohnt hatte, beschäftigte am Dienstag in Kiel einige Kriegsschiffsneubauten sowie die Arbeiten am Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Soltendamm. Der Kaiser fuhr hierauf an Bord des Kanal-dampfers „Medit“ bis zur Levensauer Hochbrücke. Während der Fahrt ließ sich der Monarch über den Stand der Arbeiten des Kanalverweiterungsbaues Bericht erstaten. Darauf begab sich der Kaiser wieder an Bord der „Deutschland“. Abends kehrte der Monarch nach Potsdam zurück.

Die Rekrutenvereidigung in Potsdam fand am Donnerstag in Gegenwart des Kaisers statt, während die Rekruten der Berliner Garnison am heutigen Freitag im Lustgarten in Weisheit des Kaisers den Fahnen eid leisten. Vorher empfängt Kaiser Wilhelm den Erzherzog Franz Ferdinand auf dem Anhalter Bahnhof persönlich. Nachmittags begibt sich der Monarch mit dem Erzherzog zur Hofjagd nach Springe am Deister; ein längerer Aufenthalt in Hannover, wie das in früheren Jahren geschah, ist nicht vorgesehen.

Eine kaiserliche Verordnung im amtlichen Teile des Reichsanzeigers bestimmt, daß die Vorschriften des Versicherungsgesetzes für Angestellte, soweit sie nicht schon in Kraft gesetzt worden sind, mit dem 1. Januar 1913 in Kraft treten.

Die Hansawoche in Berlin fand mit dem zweiten allgemeinen Hanjatag am Sonntag ihren Abschluß. Die Versammlung war von über 5000 Personen besucht und wurde von Geheimrat Nieber geleitet. In seiner Eröffnungsrede verbreitete er sich auch über unsere auswärtige Politik und betonte, er habe den lebhaftesten Wunsch, daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten bei aller Friedensliebe und bei unbedingter Vermeidung jeder Provokation stets eine entschiedene, energische

und konsequente sein möge. Im Fall äußerer Vermittlungen werde das deutsche Volk unter Zurückstellung aller inneren Differenzen eine untrennbare Einheit bilden. Das deutsche Volk wünsche den Frieden, aber nur einen Frieden, der seinen Rechten, seinen Interessen und seiner Stellung in der Welt nach jeder Richtung Rechnung trägt. Zu den diplomatischen Stellen im Ausland sollten nur die Allerwürdigsten aus allen sozialen Ständen herangezogen werden. Talentlose oder wenig beschlagene Vertreter können nichts nützen. — Im weiteren Verlauf sprachen noch Professor Hans Delbrück über Sozialpolitik und Unternehmertum, Syndikus Dr. Stresemann über Industrie und Handelspolitik, sowie endlich Friedrich Naumann über Wirtschaftspolitik und nationale Aufgaben. Da die Räume des Admiralspalastes die Menge nicht zu fassen vermochten, mußten noch zwei Nebenversammlungen abgehalten werden.

Der Balkanfriede in Sicht.

Auf das Geheiß der Türkei um die Herbeiführung eines Waffenstillstandes und baldiger Friedensverhandlungen erteilte König Ferdinand von Bulgarien seinen Truppen den Befehl, die Feindseligkeiten vor Shtabatscha einzustellen und sich innerhalb der eingenommenen Stellungen zu halten. Kurz vorher hatte der russische Botschafter in Konstantinopel v. Giers als Vertrauensmann der vier Balkanstaaten deren Antwort auf die türkische Waffenstillstands- und Friedensbitte der Regierung in Konstantinopel überreicht. Die Bedingungen des Balkanbundes, der der Türkei nur die äußerste Ostspitze ihres europäischen Besitzes von der Linie Nikifische-Adrianopel-Dabegatsch bis Konstantinopel belassen will, sind so hart, daß man es verziehen konnte, wenn die Türkei mit der Antwort...

...über doch den sein, aufstadt effiz von die drei Waffen- unter dem beruht ist noch schaforts ten, die Lande feigeit, chwohl chden te, daß ingens, bleiben isigten nehmen abt zu in So- bildung an, an sch-lür- fische An- August leistet seinen Liebesdienst, wie man sich denken kann, nicht unentgeltlich, sondern hat sich die Zustimmung von der Türkei geben lassen, daß diese der Ausführung seiner asiatischen Pläne keine Hindernisse bereite. Der russische Botschafter in Konstantinopel von Giers, der mit den leitenden türkischen Staatsmännern tägliche Besprechungen hat, ist die Seele der zwischen der Türkei und den Balkanstaaten schwebenden Verhandlungen; er wird und kann

auch dafür sorgen, daß der Türkei bis auf weiteres ein kleiner Rest ihres europäischen Besitzes bleibt und daß Serbien zur Besonnenheit zurückkehrt. Ueber die Friedensbedingungen der Balkanstaaten läßt die bulgarische Regierung verlauten, daß diese Bedingungen weder der Form noch dem Inhalt nach unveränderlich sind und sogar Modifikationen durch die Verhandlungen zulassen, so daß zu erwarten ist, daß die Türkei sie annehmen werden und daß der Waffenstillstand zustande kommt.

Serbien gibt nach und handelt dabei gleichfalls unter dem Druck Rußlands, das einen europäischen Kriegsbrand zu verhindern entschlossen ist. Zunächst hat die serbische Regierung allerdings nur in der Angelegenheit des österreichischen Konsuls in Przibrod, Prochaska, eingelenkt und die Hauptforderung der Wiener Regierung, an Ort und Stelle eine Untersuchung über den Verbleib des Konsuls anzustellen, bewilligt. Die serbische Regierung beschloß nach einer amtlichen Belgrader Meldung die volle Respektierung der den Konsuln nach internationalem Brauche zukommenden Gerechtigkeiten für das gesamte von der serbischen Arme neu besetzte Gebiet. Ein österreichischer Regierungsvertreter befindet sich bereits auf dem Wege nach Przibrod zur Aufklärung des Falles Prochaska, der wegen des völkerrechtswidrigen Verhaltens der serbischen Regierung bei allen Mächten Mißstimmung erregt hatte. Es war auch ein mehr als starkes Stück, den Beamten einer neutralen Macht nur deshalb einzuschließen, um ihn als Zeugen verübter Greuelthaten mundtot zu machen.

Ueber die Adriaküste wird, wie man in Wien erwartet, ein Vergleich auf der Grundlage zustande kommen, daß Österreich den Serben einen Hafen am Adriatischen Meere zugestehen mögegen Serbien auf Albanien verzichtet, und dieses ein selbständiges Fürstentum wird. Das wäre immerhin schon ein recht weitgehendes Zugeständnis.

Die letzten Gesuche bei Shtabatscha brachten den Bulgaren keine Erfolge mehr; ihre Angriffe wurden im Gegenteil regelmäßig abgeschlagen, wobei sie viele Tote und Verwundete verloren. Allein das Regiment des Prinzen Battenberg soll einen Verlust von 500 Toten erlitten haben. Auch sonst hatten die verbündeten Balkanstaaten bis zum Eintritt des Waffenstillstandes keine Erfolge zu verzeichnen. Bei Adrianopel blieb die Lage unverändert. Die Nachricht von einer Kapitulation Monastirs mußte die serbische Regierung selber als verfrüht bezeichnen. Monastir soll zwar eingenommen worden sein, doch hat sich die türkische Besatzung in Sicherheit bringen können. Zwischen Bulgaren und Griechen kommt es in Saloniki fortgesetzt zu Reibungen, da beide sich für die Eroberer der Stadt halten und Siegesrechte in Anspruch nehmen.

In Konstantinopel herrscht Ruhe. Viele Einwohner verlassen die Stadt und begeben sich auf die asiatische Seite. Tausende Choleraerkrankter liegen zum Teil auf nacktem Boden, in der Stadt und gefürchten die Bevölkerung. Der baldige Friedensschluß ist schon deshalb dringend geboten, damit die Gefahr einer Ausbreitung der Cholera auf das übrige Europa verhindert wird. Bulgarien erwägt in dieser Beziehung eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe.

lokales und Provinzielles.

Der Totensonntag, der den Abschluß bildet, wird mit Recht am Ausgang des grauen Novembermonats gefeiert. Ernste und schwere Gedanken sind es, die jedes fühlende Menschenherz an diesem Tage bewegen, der dem Gedächtnis der Toten gewidmet ist. Und wer wüßte nicht auf dem stillen